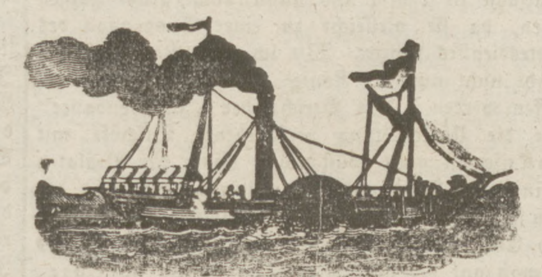
Danziger Dampfboot

№ 37. **1860.**

Montag, den 13. Februar. **30ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr abonniren.

Ein neues französisches Aktenstück.

Der Nachfolger des Grafen Walewski im auswärtigen Amte zu Paris, Herr v. Thouvenel, hat an den französischen Gesandten in London, Grafen Persigny, eine bereits telegraphisch erwähnte Note gerichtet, welche, den französischen Standpunkt in der italienischen Angelegenheit zeichnend, für die Situation von Wichtigkeit ist. Wir theilen nachstehend den vollständigen Inhalt mit:

„Paris, 30. Januar 1860.

„Herr Graf!

„Der Herr englische Gesandte hat mir eine Depesche mitgetheilt, in welcher der erste Staatssecretair für die auswärtigen Angelegenheiten, nachdem er das Ganze der italienischen Lage geprüft und die Nothwendigkeit einer Uebereinstimmung über die geeignetste Art und Weise, auf der Halbinsel einen dauernden und befriedigenden Stand der Dinge herzustellen, nachgewiesen hat, die allgemeinen Grundsätze, auf denen nach der Ansicht von Ihrer britanischen Majestät Regierung sich dieses Einvernehmen gründen ließe. In der Ueberzeugung, daß es vor allen Dingen darauf ankomme, Frankreichs und Englands Zustimmung zu erlangen, hat die englische Regierung den Lord Loftus beauftragt, dem Wiener Cabinette eine ähnliche Mittheilung zu machen, und ich habe die Ehre, Ihnen anbei Abschrift dieser beiden Aktenstücke zu überschicken.

„Dieselben enthalten, wie Sie, Herr Graf, sehen werden, vier bestimmte Punkte: 1. Frankreich und England würden darauf verzichten, in Zukunft in die inneren Angelegenheiten Italiens sich einzumischen, es sei denn, daß sie dazu durch einstimmige Einwilligung der Großmächte berufen würden. 2. die Regierung des Kaisers würde sich mit dem heiligen Vater über die Räumung des Kirchenstaates, sobald die Organisation seiner Armee es erlaubte und unsere Truppen von Rom, ohne Gefahr für die Aufrechterhaltung der Ordnung, abberufen werden könnten, verständigen. Unsere Armee werde gleichfalls Nord-Italien in zweckdienlicher Frist verlassen. 3. Die innere Organisirung Veneliens würde außerhalb des Bereiches der Verhandlungen zwischen den Mächten gelassen werden. 4. Endlich würde der König von Sardinien von der Regierung des Kaisers, so wie von der Ihrer britischen Majestät gemeinschaftlich aufgefordert werden, keine Truppen nach Mittel-Italien zu schicken, bis die verschiedenen Staaten und Provinzen, durch eine neue Abstimmung ihrer National-Versammlungen nach einer neuen Wahl, feierlich ihre Wünsche kund gethan hätten, und wenn diese Versammlungen sich zu Gunsten der Einverleibung aussprächen, so würden Frankreich und England sich dem Einrücken sardinischer Truppen nicht mehr widersetzen.

„Ich habe dem Kaiser die Depesche des Lord John Russell an Lord Cowley vorgelegt, und nachdem ich die Befehle Sr. Majestät entgegen genommen, dem Herrn Gesandten Englands zu wissen gethan, wie wir die Eröffnungen der Regierung Ihrer britischen Majestät auffassen zu können glauben.

„Der erste der vier englischen Vorschläge, habe ich demselben bemerkt, dürfte nicht die geringste Schwierigkeit bieten. Der Grundsatz der Nichtintervention ist eine internationale Regel, deren Wichtigkeit und Bedeutung Niemand mehr als wir zu würdigen weiß, und dieselbe bildet, unserer Ansicht nach, eines der wesentlichsten Elemente jeder ernstlich gemeinten und endgiltigen Lösung der italienischen Frage. Wenn die Regierung des Kaisers selber intervenirt hat, so geschah dies nur, indem sie gebieterischen Verhältnissen nachgab, weil bei dem Stande der Dinge in Italien ihre Interessen ihr die Nothwendigkeit auferlegten; und sie hat die Herstellung eines Systems, das fortan jede Intervention überflüssig machte, stets als das Ziel ihrer Anstrengungen auf der Halbinsel betrachtet. In dieser Beziehung ward unser Gefühl durch den Kaiser selbst bei den feierlichsten Veranlassungen offen ausgesprochen. Der Vorschlag der englischen Regierung würde deshalb einem so unverkennbar aufrichtigen wie oftmals erneuerten Wunsche eine diplomatische Weihe ertheilen. Ich habe Lord Cowley geäußert, daß Sr. Majestät Regierung ohne Vorbehalt dazu ihre Zustimmung ertheile. Ich habe hinzugefügt, daß unsre Meinung über diesen Punkt sich nie verändert hatte und das wir uns fortan vollständig berechtigt glaubten, darauf einzugeben, ohne uns mit den übrigen Kabinetten in Erörterungen einzulassen.

„Was den zweiten Punkt angeht, so habe ich, um den Herrn Gesandten Englands von den Dispositionen der Regierung des Kaisers in Kenntniß zu setzen mich auf deren frühere Erklärungen und namentlich auf diejenige beziehen können, welche der erste französische Bevollmächtigte im Schooße des Pariser Kongresses abgegeben hat. Heute, in diesem Zeitpunkte, wünschen wir lebhaft, der militärischen Besetzung der römischen Staaten ein Ende zu machen. In gleichem Grade sehnt sich die Regierung Sr. Majestät, die lombardischen Provinzen zu räumen und somit definitiv eine bewaffnete Intervention aufhören zu lassen, welche uns die Grundsätze unsrer Politik selbst möglichst abzukürzen nöthigen. Wir nehmen nun sehr gern den englischen Vorschlag sowohl in Bezug des römischen Gebiets als in Bezug der Lombardei an; aber die Erwägung der passendsten Gelegenheit ist hier von einer Wichtigkeit, welche ja die englische Regierung auch nicht verkannt hat, und ich habe mich deshalb zu Rücksichten berechtigt balten können, die ja die englische Regierung auch als zweckmäßig eractet hat, daß nämlich die Räumung Roms nothwendig der Sicherheit untergeordnet bleiben müsse, daß daraus nicht für die Sicherheit des heiligen Stuhles eine ernsthafte Gefahr hervorgehen dürfe und daß die Räumung der lombardischen Provinzen erst dann zur Ausführung komme, wenn die entweder stillschweigende oder ausdrückliche Zustimmung der Großmächte die neue Organisation Italiens garantirt.

„Gegen den dritten Vorschlag, habe ich dem Herrn Gesandten Englands erklärt, scheine sich kein Einwurf machen zu lassen, und die Regierung des Kaisers könne im Princip mit demselben nur einverstanden sein. Trotzdem habe ich Lord Cowley bemerkt, es erscheine uns doch ersprießlich, der Eventualität vorzusehen, daß Oesterreich besondere Bedingungen stellen zu können glaube, wenn es in Venetien Concessionen macht, in welchem Falle man sich die Befugniß reserviren müsse, die vom Wiener Kabinet gemachten Eröffnungen zu prüfen.

„Was den vierten und letzten Punkt anbelangt, Herr Graf, so berührt derselbe eine Reihe von Erwägungen, welche mir nicht gestatten, sofort eine definitive Antwort zu geben, und ich habe Lord Cowley an die Haltung der Regierung des Kaisers, gegenüber den anderen Großmächten, und in erster Stelle Oesterreich gegenüber, erinnern müssen. Wir können unmöglich die Hindernisse verkennen, auf welche die im Züricher Vertrage verzeichneten Vorbestimmungen stoßen. Die Regierung des Kaisers hat seit mehreren Monaten ihr unausgesetztes Bemühen ehrlich auf die Erleichterung der Ausführung jener Bestimmungen gerichtet gehabt und sich nunmehr überzeugen können, wie schwer es ihr geworden, die Hoffnung auf Besiegung der Hindernisse zu bewahren. Sie glaubt sich das Zeugniß geben zu können, daß sie in dieser Hinsicht vollkommen ihren Verpflichtungen nachgekommen ist. Sie ist außerdem bereit, über die von der englischen Regierung vorgeschlagenen Mittel zu Rath zu gehen, als zur Herbeiführung einer Lösung sehr geeignet, die den Interessen Italiens Genüge leistet und die im allgemeinen Interesse nothwendigen Garantien der Stabilität in sich begreift. Diese Mittel vertragen sich vollkommen mit den Grundsätzen, welche die Basis unserer Institutionen bilden, und wir würden durchaus keinen Grund haben, die Wirkung derselben in ihrer Anwendung auf andere Länder zu bestreiten. Aber wie auch unsere Meinung von dem Werthe der Kombination sein möge, zu welcher die Regierung Ihrer großbritannischen Majestät die Initiative ergriffen, so betrachten wir uns doch als moralisch verpflichtet, vorläufig dem Hofe Oesterreichs davon Mittheilung zu machen. Wir müssen die Loyalität des Kaisers und die Aufrichtigkeit seiner Politik von jedem Verdachte frei halten, und Angesichts der Stipulationen von Villafranca und Zürich würden wir uns heute nicht förmlich binden können. Wenn die Wirkungslosigkeit unserer Rathschläge und Schritte uns die Möglichkeit einer Wiedereinsetzung der entthronten Fürsten bewiesen hat, so sind wir doch nichts desto weniger gehalten, jeder falschen Auslegung vorzubeugen und alle Zweifel zu heben, indem wir vor Allem Frankreich Wort halten lassen in aufrichtigen Erklärungen gegen den Hof Oesterreichs.

„Andererseits würden wir nicht vergessen können, daß wir jüngst Rußland und Preußen eingeladen haben, am Kongreß Theil zn nehmen, dessen Zusammentritt auf einmal die Verständigung der Mächte sichern und die Lösung der seinen Berathungen unterbreiteten Fragen anbahnen sollte. Es hat nicht von uns abgehangen, daß Europa, so versammelt, nicht zur Bestätigung eines entgiltigen Arrangements angerufen wurde, und wir würden uns fürchten, gerechte Empfindlichkeiten zu berühren, wenn wir heute, durch die Gewalt der Thatsachen auf einen anderen Standpunkt geführt, den Kabinetten von St. Petersburg und Berlin die neue Lage, die uns gebieterische Verhältnisse schaffen, zu signalisiren uns enthalten und versäumen wollten, sie davon zu überzeugen, wie nothwendig es ist, praktischere Mittel zur Lösung der Fragen aufzusuchen, die ohne Gefahr nicht mehr lange ungelöst bleiben dürfen.

„Ich habe nun Lord Cowley geantwortet, daß in Betreff des vierten Vorschlages die Regierung des Kaisers, bevor sie sich ausspreche, es für unerläßlich halte, ihr Verhältniß einerseits zu Oesterreichs Hofe und andererseits zu den Höfen Preußens und Rußlands zu erklären und zu rechtfertigen. Der Herr Gesandte Englands schien die Gründe zu billigen, welche der Regierung des Kaisers diese Verhaltungsregel vorschreiben, und ich babe das Vertrauen, daß die englische Regierung darin Gerechtigkeit und Stärke erkennen wird. Die Annahme unsererseits ihrer drei ersten Vorschläge würde, wenn es nöthig wäre, für die Gesinnungen zeugen,

in denen wir ihre Eröffnungen empfangen haben, und so würde sie keinen Zweifel in unseren aufrichtigen Wunsch setzen können, Lösungen zu erdenken, welche die Lage Mittel-Italiens gestattet und fordert.

„Sie wollen dem ersten Staatssekretair Ihrer britischen Majestät diese Depesche vorlesen und ihm eine Abschrift derselben in Händen lassen.

„Genehmigen Sie, Here Graf, die Versicherungen meiner hohen Achtung. gez. Thouvenel."

Rundschau.

Berlin, 11. Jan. In der gestrigen Commissions-Sitzung des Abgeordneten-Hauses, der auch der Minister des Innern, Graf v. Schwerin, beiwohnte, wurde auch eine Petition wegen Beseitigung der reaktionären Beamten lebhaft diskutirt. Der Minister Graf v. Schwerin setzte auseinander, wie dies nicht Sache des allgemeinen Landtages sei, sondern zur exekutiven Macht der ihnen vorgesetzten Behörden gehöre. Die Petition ging von derjenigen Persönlichkeit aus, welche im verflossenen Sommer den Handelsminister v. d. Heydt in Kissingen bei der Tafel ohne Veranlassung gröblich insultirte, in Folge dessen ihn das baierische Gericht mit Haft und nachheriger Ausweisung bestrafte. Die Mitglieder der Commission entschieden sich mit Majorität für die vom Grafen v. Schwerin ausgesprochenen Ansichten.

— Nach ganz bestimmten Aeußerungen einzelner Mitglieder des Herrenhauses zu urtheilen, dürfte die neue Armeevorlage dort die gegründetste Aussicht haben, en bloc angenommen zu werden, überhaupt aber sind die Hoffnungen groß, welche von dieser Seite und den dahin einschlagenden Kreisen an die unbedingte Willfährigkeit in dieser Frage geknüpft werden. Das Abgeordnetenhaus wird dem Herrenhause an Patriotismus schwerlich nachstehen.

Coblenz, 9. Febr. In der verflossenen Nacht ist der General-Superintendent der Rheinprovinz, Dr. Schmidtborn, in Folge eines Herzschlages plötzlich gestorbeu.

Wien, 8. Febr. Eine Nachricht, die wohl der Bestätigung bedarf, wird der „Presse" aus Berlin geschrieben: „Wir glauben mit gutem Grunde von einer Wendung in der auswärtigen Politik Preußens berichten zu können, über welche die abenteuerlichsten Gerüchte umherlaufen. Die Aufstellung eines Observations-Corps am Rhein, daß ist die nüchternere Version; die nahe bevorstehende Kriegserklärung an Frankreich die begeistertere derselben. In der That ist, wie es scheint, der balancirenden Politik des Herrn v. Schleinitz einmal eine sehr entschiedene Willenserklärung von bestimmender Seite entgegengetreten und hat vor der Hand obgesiegt. Die Ursache erblickt man in der jetzt offiziös ausgesprochenen Erklärung des Kaisers Napoleon, auf den Congreß verzichten zu wollen. Daß eine kältere Haltung gegen Frankreich unter den gegenwärtigen Conjuncturen auch jede Annäherung Preußens an England ausschließe, das liegt klar zu Tage; ob die Verständigung Preußens mit Oesterreich dagegen einen verhältnißmäßigen Schritt einhalten werde, das möchte, wie es scheint, im Schooße der deutschen Bundes-Versammlung am nächsten klar werden."

Pesth, 6. Febr. Aus Wien schreibt man mir, die dortige Regierung bereite sich ernst zu einem neuen Kampfe vor und der Hof habe noch nicht auf die Hoffnung verzichtet, Preußen für d n Fall eines neuen Zusammenstoßes mit in den Krieg zu ziehen. Doch hierüber ein anderesmal: man hat mir verschiedene Einzelheiten erzählt, welche in Preußen von Interesse sein dürften.

Turin, 11. Febr. Die heutige „Opinione" sagt, daß noch nichts in Bezug auf die neue Wahl in Mittel-Italien entschieden, es aber wahrscheinlich sei, daß die nächstens zu wählenden Deputirten sich versammeln werden, um die früheren Beschlüsse zu bestätigen und diese Berathungen als damit übereinstimmend zu erklären. Die Deputirten werden ihren Sitz im Parlament zu Turin baben. Graf Cavour hat ein Schreiben an Ricasoli gesandt, in welchem er die Gründe auseinandersetzt, welche dazu rathen, dem Vorschlage neuer Berathungen zustimmen.

Paris, 9. Febr. Ritter Nigra hat gestern und heute fast den ganzen Morgen mit dem Kaiser konferitt. Auch Graf Arese soll an der Besprechung Theil genommen haben. Der Kaiser, heißt es, neige dazu, in Toskana eine allgemeine Abstimmung vornehmen zu lassen, aber ohne alle gouvernementalen Einwirkungen. Nach Anderen hätte er mit dem russischen Gesandten von einem neuen Projekt gesprochen, das aber Piemont schwerlich acceptiren würde, nämlich von der Berufung eines lediglich von den fünf Großmächten gebildeten Kongresses, der die italienischen Angelegenheiten ordnen und seine Beschlüsse gegen Jedermann durchführen solle. Der Brief des Papstes wird nicht ohne Wirkung sein; daß aber wegen dieses Briefes die „Indépendance" mit Beschlag belegt wäre, wie man meinte, ist falsch. Der Grund war eine telegraphische Depesche des Blattes, welche meldete, daß Graf Chambord an den Papst geschrieben und von ihm eine Antwort erhalten habe. Man machte dem Journal auch einen Vorwurf aus der Nachricht, daß Rom daran denke, gegen Victor Emanuel die große Excommunication zu verkünden. Die Thatsache ist richtig und kann doch große Folgen haben, da sie vielleicht zu einer Suspension des Gottesdienstes führte. Wie ich aus Rom erfahre, würde nicht nur der König von dieser Strafe betroffen werden. Der Bericht der „Indépendance" über die Unterhaltung verschiedener Bischöfe mit dem Kaiser ist nicht vollständig. Einer der Prälaten ist in seiner Ansprache sehr weit gegangen, und als man sich trennte, war es durchaus nicht in Freundschaft und Eintracht. In Betreff Savoyens und Nizza's ist man auf der ganzen Linie in vollem Rückzuge.

Flensburg, 12. Febr. 26 Abgeordnete, also mehr als die Majorität, haben eine Adresse an den König unterzeichnet, worin es heißt: Die Bekanntmachung vom Januar 1852 hat kaum das kleinste Maaß unserer Erwartungen befriedigt und auch diese Zusicherung ist durchgehends nicht gehalten. Statt der verheißenen Gleichberechtigung der Nationalitäten ist eine gewaltsame Unterdrückung des Deutschthums eingetreten. Nur eine vollständige Umkehr von diesem Wege kann zum Frieden führen. Da die Bekanntmachung von 1852 nicht einseitig auf Holstein, sondern gleichfalls auf Schleswig bezogen werden müsse, gelte die für Holstein im November 1858 aufgehobene Bestimmung nebst der Gesammtstaatsverfassung von 1855 auch nicht mehr für Schleswig. Die Stände verweisen auf die im September 1846 der Bundesversammlung übergebene, die Verbindung Schleswig-Holsteins anerkennende Erklärung Dänemarks und protestiren feierlichst gegen jede Trennung Schleswigs von Holstein. Die Berathung der Adresse wird Dienstag stattfinden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 13. Jan. Wenn Amts- und Würdenträger 50 Jahre ihrem Berufe vorgestanden haben, dann den Tag ihres Amtsantritts feiern und Freunde und Kameraden den Jubilar beglückwünschen und ehren, so findet man darin nichts Ungewöhnliches, wohl aber ist es ein seltener Fall und ein erfreuliches Zeichen der Zeit, wenn auch in dem schlichten Handwerkerstande sich solche Regungen der Freundschaft und Kameradschaftlichkeit kundgeben, wie dies gestern hier der Fall war. Der Jubilar war der Maurergeselle **Conrad Geist** und die Beglückwünscher seine Zunftgenossen, welche ihm bei einer Morgenmusik ihre Gratulation in Form eines Gedichtes und eine silberne Medaille mit dem Gewerbswappen geziert, überbrachten. Abends vereinigte Alle eine Festlichkeit auf der Herberge, bei welcher der alte Geist mit der Jubelmedaille geschmückt, sich an dem lustigen Treiben der jungen Geister verjüngte.

— Auf Befehl der Köingl. Admiralität werden morgen Nachmittag 3 Uhr die von Hrn. Schiffsbaumstr, **Klawitter** erbauten beiden Kanonenböte „Fuchs" und „Hay" vom Stapel laufen, zu welchem Zwecke schon heute die Strombreite der Mottlau vor der Werft aufgeeist wird.

— Vorgestern früh fand man einen Musketier vom 5. Landwehr-Regiment, welcher bei einem Offizier Burschendienste versah, in seiner Schlafkammer todt vor. Wie es sich ergab, hatte Kohlendampf seinem Leben ein Ende gemacht.

— Gestern Morgens wurde die 57jährige Hospitalitin, Wittwe Preuß anf dem Boden des Frauen-Stifts am Olivaer-Thore erhängt gefunden; man vermuthet, daß Schwermuth die Ursache des Selbstmordes gewesen ist.

— Ein hiesiges Blatt brachte in der vorigen Woche die Nachricht, daß die Räume des Franziskaner-Klosters zu verschiedenen neuen Zwecken — unter andern auch zu Gefängnissen eingerichtet werden sollen. Wir müssen diese Nachricht als eine rein aus der Luft gegriffene bezeichnen; denn nach dem bestimmt ausgesprochenen Willen Sr. Majestät des Königs soll der herrliche Kunstbau, wie bereits seit Jahren geschehen, für alle Zukunft einzig und allein Kunstzwecken dienen, — und wir sind der festen Meinung, daß man unter allen Umständen den ausgesprochenen Willen des erhabenen Monarchen ehren werde.

— [**Weichsel-Trajekt.**] Bei **Kurzebrack** (Czerwinsk-Marienwerder) durch Posten und Fuhrwerk aller Art über die Eisdecke, bei **Graudenz** (Warlubien) und **Culm** (Terespol) zu Fuß über die Eisdecke bei Tag und Nacht; **Thorn** per Kahn bei Tage, starker Eisgang.

Bromberg. In unserer Stadt wurde am 9. d. M. ein eben so schönes als seltenes Fest gefeiert, das wegen der großen Theilnahme, welche es fand, wohl ein Wort der Erwähnung werth ist: das fünfzigjährige Dienst-Jubiläum des Ober-Post-Directors Plath. Am 9. Febr. 1810 als Postschreiber vereidigt, begann er in Stolp seinen friedlichen Beruf, dem er sich indeß schon im folgenden Jahre entzog, um freiwillig mitzukämpfen in den Reihen derer, die damals ihr Alles für die Rettung des Vaterlandes einsetzten. Er nahm Theil an der Schlacht bei Ligni, Waterloo rc. und kehrte nach beendetem Feldzuge in seinen Wirkungskreis zurück, dem er von da ab, unter verschiedenen und schwierigen Verhältnissen, seine ganze Thätigkeit widmete. Im Jahre 1847 von Thorn hierher berufen und bei Reorganisation des Postwesens zum Ober-Post-Director des hiesigen Regierungsbezirks ernannt, wußte er diese wichtige und schwierige Stellung in der Art einzunehmen, daß er, Strenge mit Milde und Gerechtigkeit paarend, wohl die Liebe seiner zahlreichen Untergebenen erworben hat. (Br. W.)

Sinfonie-Soirée.

Das dritte Conzert brachte klassische Orchesterwerke sehr verschiedenen Gepräges. Der antike **Gluck**, der Wagner der Vergangenheit, welcher mit kleinen Mitteln, aber mit größerer musikalischer Erfindungskraft demselben hohen Ziele zustrebte, nach welchem sein moderner Nachfolger mit dem ganzen Aufgebote der bis heute errungenen Tonmittel trachtet, entfaltete seine einfache Größe und Erhabenheit in der meisterhaften Ouvertüre zur „Iphigenie in Aulis". Welche Oekonomie in Verwendung der wenigen Blasinstrumente, und doch, welche Wirkung in den tragischen Hornstößen, in den klagenden Accenten der Oboe! Die Hauptkraft des Werkes liegt in der reichen und bedeutenden Verwendung der Saiteninstrumente. Nie ist wohl ein mächtigeres Thema durch das Unisono der Geigen und Bässe geschaffen worden, als das erste Motiv des Allegro's. Je vollzähliger diese Instrumente vertreten sind, desto gewaltiger ist die Wirkung. Diese Bedingung war bei der Ausführung der Ouvertüre erfüllt, sie bereitete somit einen schönen Genuß. Der lebensfrohe, gemüthliche **Haydn** hatte zur Feier des Abends eine seiner reizendsten Schöpfungen gesendet, die allbekannte B-dur-Sinfonie. Sie muthete uns an wie ein blühender, wohl gepflegter Garten im Glanze der Maisonne, in dessen freundlichen Gängen man mit Vergnügen lustwandelt, wenn Gelegenheit oder Stimmung fehlt, im fernen Walde der Romantik nachzujagen. Der heitere Genuß wich bald, — und wie gern! — dem tiefen Ernst von **Beethoven's** grandioser Leonoren-Ouvertüre. Welch' ein Meer von Gefühlen senkt dieses Werk in des Hörer's Brust! Die Ouvertüre ist ein ganzes Drama im Kleinen, ein Seelengemälde voll des tiefsten Leides, wie der höchsten, reinsten Lust. Wie mit Flammenschrift sieht der Hörer die ergreifenden Scenen des zweiten Actes der Oper vor sich und überläßt sich dem treuesten und großartigsten Commentar, der je zu einem dramatischen Tonwerk geschrieben wurde, mit athemloser Spannung und mit dem Bewußtsein, daß nur ein **Beethoven** so in die Tiefen der Brust zu greifen vermag. Und wie wurde diese herrliche Ouvertüre damals verlästert von weisen Kritikern, welche jedes Werk in die beengenden Fesseln der üblichen Form gebannt wissen wollten, welchen der originelle Schöpfergeist Beethoven's unbequem wurde, da er ihre aus der Muttermilch eingesogenen musikalischen Theorien umzustürzen drohte! Die Ouvertüre wurde mit Schwung und Virtuosität exekutirt. Nach Beethoven war natürlich nur wieder **Beethoven** möglich. Die C-moll-Sinfonie, deren Wunder zu schildern, bei der großen Popularität des Werkes, mindestens überflüssig wäre, schloß den Abend in der würdigsten Weise ab. Das prachtvolle Finale verfehlte nicht, laute Exclamationen des Beifalls hervorzurufen. **Markull.**

Gerichtszeitung.

[**Anklage wegen gewaltsamer Befreiung eines Menschen aus der Gewalt der bewaffneten Macht.**] Der Mann, der unter dieser Anklage vor den Schranken des Criminal-Gerichts stand, war der Arbeiter Anton **Stromcwski**, dem von allen Seiten eine sehr friedliche Gesinnung und ein redlicher Character nachgerühmt wird. Stromowski selbst wußte nicht, wie er auf die Anklagebank gekommen, und erst im Laufe der

öffentlichen Verhandlung wurde ihm sein Standpunkt klar, während bis dahin die gegen ihn erhobene Anklage ihm wie ein Mühlrad im Kopf herumgegangen war. Wie hätte es auch anders sein sollen?! Stromowski hielt die That, wegen welcher er angeklagt war, für eine gute und christliche, worin ihm seine Freunde beistimmten, und doch war sie mit Umständen verknüpft, welche es forderten, daß von Seiten der Staatsanwaltschaft die Anklage gegen sie erhoben werden mußte. Ach, es giebt Widersprüche im Leben, die oft große Philosophen mit ihrer ganzen Weisheit nicht zu lösen vermögen, und überdies ist wohl zu beachten, was der größte jetzt lebende Kenner des klassischen Alterthums an einer Stelle in Beziehung auf den Gegensatz, den wir im Sinne haben, treffend sagt. — „Die Grundsätze des Rechts", heißt es, „haben sich ohne Zweifel gemildert, aber sie sind noch weit hinter den ethischen und religiösen Forderungen zurück, und schreiten noch langsamer als die sittlichen vor, weil sie mehr oder minder ein erst hinterher kommender Ausdruck der schon befestigten Volkssitte und Volksgesinnung sind, erst also nach einer bedeutenden Aenderung dieser sich ändern können, und weil die Formel des Rechts, das Gesetz, wie das kirchliche Dogma, eben als das nicht bloß für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft festgestellte, seiner Umbildung entgegenstrebt, und auch, wenn es sich überlebt hat, als altes Recht mit äußerster Beharrlichkeit festgehalten wird: was im höheren Alterthum so auf die Spitze getrieben wurde, daß Chilon, der Spartiate, dem Solon die Freundschaft aufgekündigt haben soll, weil letzterer gesagt hatte, die Gesetze seien beweglich." — Um nun auf die Angelegenheit Stromowski's zurück zu kommen, so hat dieselbe bei allem Ernst, welche ihre nähere Betrachtung hervorzurufen vermag, doch auch eine sehr komische Seite. — Am 27. Decbr. des vorigen Jahres kam er von der Arbeit und hatte ein großes Schneidemesser in der Hand. Kaum war er in seine Stube getreten, so sah er, daß mehrere Menschen an seinem Fenster vorbei rannten. Ohne sein langes Messer aus der Hand zu legen, lief er sogleich wieder vor die Thür, wo er die seltsame Nachricht hörte, daß am Wall (zwischen dem Leegen- und Langgarter Thor) ein Soldat einen Knaben ersäufen wolle. Von dieser Nachricht in seiner Phantasie außergewöhnlich erregt, setzte er den vor ihm dahineilenden Menschen in Sturmschritten nach und sah bald, daß sich auf einer Eisfläche am Wall ein Soldat mit einem Knaben befand, während in der Nähe ein großer Schwarm von Knaben unter fürchterlichem Geschrei herumschweifte. Stromowski eilte sogleich auf den Soldaten zu und trat ihm mit den Worten: „den Knaben heraus!" kühn unter die Augen, wobei er mit einer Handbewegung seiner Forderung Nachdruck verlieh, so daß sein langes blankes Messer in dem hellen Sonnenstrahl hoch aufblitzte. Der Soldat, welcher in der einen Hand sein Gewehr, in der andern den Knaben hielt, während sein Helm auf dem Eise lag, antwortete: „der Knabe gehört jetzt mir und muß empfangen, was er verdient hat! — Indessen verlangten aber auch die herumschweifenden Knaben mit wildem Geschrei die Herausgabe ihres Kameraden und unterstützten ihre Forderung mit einem Bombardement von Schneebällen auf den Soldaten. Dieser sah sich auf diese Weise plötzlich in der peinlichsten Situation. Etwa 70 Schritte von ihm stand eine Schildwache, welche er sich in der Angst sehnlichst zur Hülfe herbeiwünschte, um Herr des gefangenen Knaben zu bleiben. Der Wunsch aber war eitel; denn der Kamerad durfte ja doch seinen Posten nicht verlassen. Vor dem blitzenden Messer des Stromowski glaubte der Soldat sich jedoch schützen zu müssen und ergriff mit beiden Händen das Gewehr, wobei ihm der Knabe entwischte. Freilich konnte ihm der Kamerad auf dem Posten nicht mit der That helfen; aber er ertheilte ihm einen guten Rath, indem er rief: Arretire doch den Mann mit dem Messer! der muß dir den Knaben wieder herbeischaffen. — In demselben Augenblick kam ein Polizei-Sergeant herbei, Stromowski wurde ohne große Mühe arretirt, um später auf der Anklagebank sich seiner Handlungsweise selber klar zu werden. Nachdem er auf dieser die gegen ihn erhobene Anklage durch Verlesung derselben in ihrem ganzen Umfange kennen gelernt: erklärte er, daß es ihm nicht im Entferntesten in den Sinn gekommen sei, bei der seltsamen Scene von seinem Messer, das er ja doch nur zufällig in der Hand gehabt, Gebrauch zu machen. Seinem christlichen Sinne liege es auch ganz ferne, irgendwie Gewalt mit Gewalt zu bezwingen. Nur durch des Wortes Kraft und durch den Geist der Liebe habe er den Soldaten bewegen wollen, den Knaben, von welchem er nicht gewußt, wie er in dessen Hände gekommen, frei zu geben. In seinem Eifer der Bitte und Ermahnung möge er auch wohl etwas stark mit den Händen agirt haben, wobei es leicht möglich gewesen, daß das blitzende Messer in seiner Hand wie eine gefährliche Drohung ausgesehen habe. Das könne ja aber doch nur als ein Zufall angenommen werden. Hierauf wurde der Damnificat, der Soldat Heinrich Weiß von der 8. Compagnie des 5ten Inf.-Regmts., gehört. Derselbe sagte: Am 27. Decbr. v. J. hatte ich auf dem Wall von dem Langgarter bis zum Leegen Thore eine Patrouille zu machen und traf dort etwa 20 bis 30 Jungen, welche sich auf Handschlitten am Abhange des Walles herunter ließen; ich mußte ihnen, wie es meine Pflicht gebot, dies Vergnügen verbieten. Sie zerstreuten sich nun zwar, aber liefen, sobald ich mich einige Schritte entfernt hatte, wieder zusammen und setzten ihr Vergnügen fort. Als ich vom Leegen Thore zurück kam, jagte ich sie abermals auseinander; doch da fingen sie an zu schimpfen und mit Steinen und Schneebällen auf mich zu werfen; auch versuchten sie einige Sturmmärsche auf mich, wobei mir ein Knabe gerade in die Hand lief; ich hielt ihn fest. Da er aber in meinen Händen ungeheuer zappelte und sich wehrte, fiel mir mein Helm vom Kopf und zwar auf die angränzende spiegelglatte Eisfläche und wurde von dem Winde eine ganze Strecke auf dieselbe hinauf getrieben; ich mußte meinen Helm wieder zu erlangen suchen, und, um den Knaben fest zu halten, ihn mit auf das Eis nehmen. — Daraus mag sich wohl die wunderliche Meinung entsponnen haben, daß ich ihn hätte ersäufen wollen. Im Uebrigen muß ich bekennen, daß Stromowski kein drohendes Wort gegen mich ausgestoßen, sondern mich nur mit einer großen Erregtheit gebeten hat, den Knaben loszulassen. — Der hohe Gerichtshof hielt nach der Beweisaufnahme eine längere Berathung und sprach dann den Angeklagten frei. — Dieser war über die glückliche Wendung seines Schicksals sichtbar sehr erfreut, aber gelobte es sich auf der Stelle, in ähnlichen Fällen mehr Vorsicht zu üben, damit er nicht wieder in solche Angst und Verlegenheit käme, wie er auf der Anklagebank erlitten.

Die „Arcona" in England.

(Am Bord S. M. C. „Arcona", Rhede von Spithead bei Portsmouth, 22. Januar 1860.)

Seit wir hier vor Anker liegen, geht unser Leben so ziemlich einförmig hin, und wir Neulinge von Seefahrern haben uns nun schon an das Schiff und die anfänglich so fremde Lage völlig gewöhnt. Freilich sind auch seitdem schon Monate hingeschwunden, daß wir uns an Bord befinden, und während dieser Zeit haben wir nur kurz besuchsweise das Land betreten.

Wir sind auch erst einige Male nach Portsmouth gekommen, obgleich wir schon 4 Wochen hier sind. Denn wir liegen etwa zwei Stunden vom Lande und können nicht jeden Augenblick ein Boot zu unserer Disposition haben. Wenn man also einmal fortkommt, muß man längere Zeit am Lande bleiben und da ist es unglaublich theuer.

Es kostet z. B. nach unserem Gelde ein Frühstück 25 Sgr., ein Mittagsbrod 1 Thlr. 10 Sgr., 1. Pfd. Tabak 1 Thlr., eine Cigarre 2½ Sgr., ein Führer von einer Straße in die andere 10 Sgr., und der Kellner bekommt für jeden Gang noch 5 Sgr. Trinkgeld. Ein warmes Bad kostet 1 Thlr. 5 Sgr. Ein Schilling, d. h. 10 Sgr., gilt hier kaum mehr als bei uns 1 Sgr., und 1 Pfd. Sterling = 6 Thlr. 20 Sgr. etwa so viel als 1 Thlr. in der Heimath. Obgleich aber diese Theuerung von vielen Besuchen des Landes abhält, haben wir doch von Portsmouth genug gesehen. Es ist eine starke Festung, wie man versichert, die einzige in England und ein Hauptwaffenplatz, sowohl für die Marine als die Landarmee. Die Stadt ist daher, was sonst in England doch selten ist, voller Soldaten; man hat Gelegenheit, auch die Rothröcke mit ihrem gravitätischen Wesen und eine Menge anderer Uniformen hier zu sehen und man kann sich nur über sie freuen. Leider stehen keine Hochländer (Bergschotten) hier.

Die Stadt hat etwas Finsteres, weil sie alterthümlich und Festung ist und die Häuser nicht mit Kalk beworfen, sondern nur auf den Ziegeln abgeputzt sind und ganz platte Dächer haben, von denen man nichts sieht. Die Kaufläden sind natürlich höchst elegant und man sieht auf den Straßen viel Putz. Doch kann man eine gewisse Steifheit bemerken, und fragt sich nur, ob diese überhaupt den Engländern oder der Bevölkerung von Garnisonstädten, wie Portsmouth, eigen ist.

Historische Merkwürdigkeiten hat die Stadt nicht wenig aufzuweisen. Schon auf der Rhede sieht man eine Boje, welche die Stelle bezeichnet, wo im Jahre 1789 der Royal Georg, ein gewaltiges Linienschiff, durch ein merkwürdiges Zusammentreffen unheilvoller Umstände, bei ganz stiller See, im Angesichte der Stadt und einer großen Flotte, mit 1000 Menschen zu Grunde ging. Noch jetzt sollen die Masten des unglücklichen Schiffes die Stelle für andere Fahrzeuge unpraktikabel machen.

Im Hafen, der durch zwei furchtbare Forts vertheidigt wird, liegen noch mehrere andere sehenswerthe Schiffe. Da ist zuerst die Victory von 120 Kanonen, das alte glorreiche Admiralsschiff von Nelson. In See kann es nicht mehr gehen, aber es dient noch als Wachtschiff. Seine Größe imponirt jetzt kaum mehr als so fabelhaft, wenn man die neueren gewaltigen Fregatten gesehen hat. Es ist aber doch ein ganz wackerer Kasten. Das Deck erscheint gar nicht als sehr breit, auch ist es wohl nicht länger als 300 Fuß. Aber aus dem Wasser ragt es mit seinen drei Batterieen doch beinahe so hoch empor, wie ein Haus bei Euch am Markte aus dem Boden. Oben an Deck befindet sich eine Messingplatte mit den Worten: „Stere FallNelson", als Inschrift der Stelle, wo Nelson in der Schlacht bei Trafalgar blieb. Ueber der Hauptkajüte stehen mit goldenen Buchstaben die berühmten Worte, die er vor der Schlacht bei Abukir an seine Flotte richtete: England expected Rat every man do his duty (England erwartet, daß jeder Mann seine Schuldigkeit thut!). Die Kammer unten im Zwischendeck, in welcher er starb, ist durch einen förmlichen Grabstein ausgezeichnet.

Auch der Bellerophon, ein Linienschiff aus derselben Zeit und dasselbe, auf dem Napoleon aus Frankreich nach England und Helena als Gefangener geführt wurde, liegt hier. Ferner die Jacht der Königin „Victoria and Albert", welche natürlich an Zierlichkeit und Pracht Alles übertrifft.

Die sonstigen Sehenswürdigkeiten, nämlich die ungeheuren Werften und Arsenale, mit ihren großartigen Maschinen und dem berühmten Matrosen-Hospitale, haben wir nicht gesehen; weil der Zutritt zu ihnen erst nach sehr großen Weitläuftigkeiten zu erlangen ist.

Unter Hotel ist ein Wirthshaus, welches ganz allein von Offizieren der Marine besucht wird. Diese englischen See-Offiziere erschienen uns in ihrem Ansehen ziemlich eigenthümlich. Schon ihre Uniform hat etwas nach unserm Geschmack Spießbürgerliches. Sie tragen eine Mütze mit ungeheuer lang vorstehendem Schilde und einen langen, weit über die Kniee reichenden blauen Rock, mit nicht weniger langer Taille und Aermel, die oben weit und unten ganz enge sind. Dabei haben sie ein schweres, ehrbares und solides Wesen, so daß man sie mit ihren ernsten Gesichtern bei uns für Theologen, aber nicht für Offiziere und zwar See-Offiziere halten würde. Die anschließende Uniform der Offiziere von unserer Armee, mit den weiten Aermeln, engen Hosen und dem ganzen chevaleresken Schnitt verabscheuen sie, aber noch mehr den Schnurrbart.

So gehen sie am Lande auch regelmäßig in Civil, außer wenn sie im Dienste sind. Dies ernste, gesetzte, solide Wesen, wenn es im Anfange auch etwas Fremdes hat, gefällt später doch und sie sind wahrlich auch darum keine schlechteren Soldaten.

In diesem Wirthshause setzt man sich rund vor dem Kamin hin, denn Oefen giebt es hier nicht, streckt die Füße gegen das Feuer, läßt sich eine Thonpfeife und etwas Skag, d. i. Matrosentabak geben und blickt in die Gluth. So sitzt einer neben dem andern, den Hut auf dem Kopfe, keiner spricht ein Wort, keiner kümmert sich um den andern und auf diese Weise unterhält man sich mit den englischen Sirs ganz vortrefflich. Diese Engländer sind aber doch ein großes und tausendmal ehrenwertheres Volk als die windigen Franzosen.

Noch einige Wirthshauseigenthümlichkeiten. Das Rauchen wird für so unanständig gehalten, daß man selbst im Gasthause nur in einem einzigen kleinen Zimmer rauchen darf. Dabei behält aber jeder ungenirt seinen Hut auf und nie macht Jemand die Thüre zu, an der in unserem Hotel nicht einmal eine Klinke ist.

Beim Essen giebt es nicht etwa eine Speisekarte, nach der man dies und jenes fordern könnte, sondern nur a lunch, a diner, a supper, d. i. ein Frühstück u. s. w. Diese Mahlzeiten bestehen dann aber immer aus ganz gehörigen Rostboeufs, Boeufsteaks, Eiern, Schinken 2c., so daß ich nicht die Hälfte meiner Portionen bezwingen kann. Es ist aber auch ganz gleichgiltig, ob man von den aufgetragenen Gerichten nur ein Ei nimmt und das andere stehen läßt, oder wie ein Ausgehungerter reinen Tisch macht; man bezahlt immer dasselbe, und das ist, wie gesagt, nach unserem Gelde nicht wenig; aber man steht doch auch nicht hungrig von der Mahlzeit auf, wie es mitunter wohl in unseren Restaurationen vorkommt.

Endlich die Betten. Wer sich hier in eins gelegt hat, muß gestehen, daß er vorher in stummer Verwunderung davor stand. Ein Bett nimmt eine kleine Stube vollständig ein, denn es hat mindestens eine Breite, wie drei von den größten Bettgestellen in der Heimath, die man neben einander stellt und bildet so ein volles Quadrat. Natürlich ist es Himmelbett und außerdem mit Sprungfedern, Spitzen, Garnituren und wer weiß mit was noch für Siebensachen ausstaffirt. Ja, John Bull weiß zu leben. (Schluß folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Febr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
12	12	339,20	— 1,9	NNO. windig, dicke Luft, Schneebühen.
13	8	339,78	— 1,7	NO. stürmisch, bezogen.
	12	340,12	— 1,5	do. do do.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 11. Febr. Wir hatten in d. W. kleinere Zufuhren (wohl nicht völlig 300 Lasten) von Weizen und der Handel war weniger belebt wie in v. W., die Preise aber blieben im Ganzen unverändert, wozu einige Käufer beitrugen, die früher vom Markt sich zurückgezogen hatten. Wahrscheinlich wird der fernere Gang des Handels nur durch den Stand der Saaten im Frühjahr bestimmt werden. Augenzeugen berichten, daß in verschiedenen Theilen Englands die Läger sehr bedeutend und Nachfragen äußerst beschränkt sind; dagegen

müssen bei den dortigen Müllern die Vorräthe geringfügig sein, und die sonst im Februar, März an der englischen Küste eintreffenden mitunter ungeheuern Zufuhren aus dem Schwarzen Meere werden diesesmal wohl für Italien und Spanien verwendet werden. — Rother 130.35pfd. Weizen wurde bezahlt mit 72.75.77 Sgr. pro Scheffel; hochbunter 132.36pfd. mit 82 bis 85 Sgr.; bestbunter 132.34pfd. mit 77½ bis 80 Sgr.; bunter 128.30pfd. mit 74 bis 76 Sgr. — Roggen wurde sehr mäßig zugeführt, fand einige Frage zur Versendung per Dampfer nach Stettin, wurde aber nicht über 49½.50 Sgr. pro 125pfd. angebracht. Einige Lieferungsverträge auf verschiedene Bedingungen sollen in den letzten 14 Tagen zu fl. 295, fl. 300, fl. 305 für 125pfd. pro Last geschlossen sein. — Gerste fand zu gedrückten Preisen geläufigen Absatz. Kleine 101.112pfd. 37½.40 bis 43 Sgr. Große 110.14pfd. 42.45½.46 Sgr.; beste 116.18pfd. 50 bis 53 Sgr. — Hafer unverändert; 72.82pfd. 23½ bis 28 Sgr. — Erbsen wurden weniger beliebt und die Preise gaben nach, ordinaire 52.53 Sgr.; gute 54.55 Sgr.; beste 56; extra feine 57 Sgr. — Die Zufuhr von 800 Ohm Spiritus wurde nicht geläufig, aber doch durchgängig zu 16 Thlr. pro 8000 Tr. geräumt. — Das eingetretene Frostwetter bedroht den Erfolg der Sprengungen in der Eisstopfung der Weichsel, und es finden sich nicht wenige Beurtheiler, die Nichts davon erwarten, Besseres aber nicht anzugeben wissen. Der Fortschritt der Arbeiten ist allerdings nicht so schnell, wie es angegeben wurde, und der Erfolg konnte mit Entschiedenheit nicht beim Beginn beurtheilt werden, wie er sich aber auch gestalte: es bleibt anerkennenswerth, Großes und Gutes gewollt zu haben.

Wechsel- u. Fonds-Course zu Danzig, vom 13. Febr.

	Br.	Geld	Gem.
London 3 Monat Lst.	6.17¼	—	—
Warschau 8 Tage Rubel 90 . .	87	—	—
Westpr. Pfandbriefe 3½ % . . .	81½	81¼	—
Westpr. Pfandbriefe 4 %	90	—	89¾
Staats-Schuldscheine 3½ % . .	84	—	—
Staats-Anleihe 4½ %	100	—	—
do. 5 %	104½	—	—
Pr. Rentenbriefe 4 %	92	—	—

Seefrachten zu Danzig am 13. Febr.:

London oder Ostküste 3 s 3 d pr. Qr. Weizen.
London 14 s 6 d pr. Load Balken und Mauerlatten.
Dover 15 s 6 d pr. Load Balken.
Hull 13 s 6 d do. do.
oder Grimsby 13 s do. do.
oder Hartlepool 11 s do. do.
Pembroke 22 s pr. Load eichene Planken,
17 s do. fichtene Balken.

Schiffs-Nachrichten.

Wiedergesegelt am 11. Februar:
Anna, H. Thuroe.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 13. Februar:
Weizen, 90 L., 132.133, 132, 131.132pfd. fl. 477, 480, 485—490, 131pfd. fl. 475—480, 130pfd. fl. 460—470, 129, 128.129pfd. fl. 465, 128, 127.128pfd. fl. 435.
Roggen, 10 Last, fl. 300 pr. 125pfd.
Gerste, 12 Last, gr. 111pfd. fl. 270, kl. 111pfd. fl. 255.

Berlin, 11. Febr. Weizen loco 56—68 Thlr.
Roggen loco 48—46¼ Thlr. n. Qual. pr. 2000pfd. bez.
Gerste, große u. kleine, 36—41 Thlr.
Hafer loco 26—28 Thlr.
Rüböl loco 10¾ Thlr. bez.
Leinöl loco 10⅔ Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 16 11/12—¾ Thlr. bez., do. mit Faß 16⅚ Thlr. bez.

Stettin, 11. Febr. Weizen fest, loco pr. 85pfd. gelber 65½—66 Thlr. bez., geringer 57 Thlr. bez.
Roggen unveränd., loco pr. 77pfd. 43½—44½ Thlr. bez.
Gerste u. Hafer ohne Umsatz.
Rüböl fester, loco 10½ Thlr. bez.
Leinöl incl. Faß 11 1/12 Thlr. Br.
Spiritus wenig verändert, loco ohne Faß 16 5/12, 16½ Thlr. bez.

Königsberg, 11. Febr. Weizen 70—85 Sgr. pr. Schffl.
Roggen 45—53 Sgr.
Große Gerste 38—45 Sgr., kleine 36—44 Sgr.
Hafer 25—28 Sgr.
Graue Erbsen 60—70 Sgr.
Weiße Erbsen 52—58 Sgr.
Bohnen 62—63 Sgr.
Wicken 54—55 Sgr.
Leinsaat 55—58 Sgr.
Kleesaat, rothe 10½—11 Thlr. bez., weiße 25—30 Thlr. notirt.
Spiritus loco Verkäufer 16½ Thlr. u. Käufer 16 Thlr. ohne Faß bezahlt.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Der Kaiserl. Russische Rittmeister Hr. Baron v. Offenberg a. Ridullen. Hr. Ober-Steuer-Inspector v. Bonin a. Pr. Stargardt. Hr. Gutsbesitzer Pohl a. Schweizerhoff. Frau Täubert n. Frl. Nichte a. Czerniau. Die Hrn. Kaufleute Maul a. Offenbach, Evers a. Leipzig, Kruse a. Stralsund, Abegg a. Elbing, Trayvous a. Lyon, Kämmerer a. Dessau, Ackermann a. Lüneburg, Brockhausen a. Berlin und Dekker a. Wormerveer.

Walter's Hotel:
Hr. Rittergutsbesitzer Albinus a. Waldhausen. Die Hrn. Gutsbesitzer Görtz a. Wittstock u. Müller a. Gnauditten. Die Hrn. Kaufleute Bergemann u. v. Schlichting a. Berlin, Aren u. Raschke a. Stettin und Wronsky a. Bremen.

Hotel de Berlin:
Die Hrn. Kaufleute Spatz a. Halle, Dobel a. Berlin, Riemann v. Nordhausen, Großkörth a. Allagen und Müthig a. Bremen. Die Hrn. Gutsbesitzer Schröder a. Mestin und Hänfling a. Kuniczig. Hr. Inspector Trentheim a. Wahren.

Schmelzer's Hotel:
Die Hrn. Gutsbesitzer Detert n. Gattin a. Bobau bei Pr. Stargardt und Lieutenant Sievert a. Budla. Die Hrn. Kaufleute Saarbach a. Mainz, Rincke a. Ronsdorff, Uhlhoff a. Leipzig, Reichert a. Haumburg, Bollmann a. Naumburg, Gräber a. Kitzingen und Schröder a. Erfurt.

Reichhold's Hotel:
Hr. Administrator v. Lisinsky a. Posen. Die Hrn. Kaufleute Lewy a. Stettin und Lemke a. Mewe.

Hotel zum Preußischen Hofe:
Die Hrn. Kaufleute Malade a. Leipzig, Kiesewetter a. Tilsit, Blumenthal a. Berlin und Walonski a. Hull. Hr. Gutsbesitzer Kegel a. Marienburg. Hr. Volontär Retz a. Stettin. Hr. Fabrikbesitzer Engler a. Hull.

Hotel de St. Petersburg:
Hr. Oberst-Lieut. a. D. von Locho n. Gattin und Hr. Major a. D. von Vietinghoff n. Gattin a. Zoppot. Hr. Schiffs-Cpt. Nicolassen a. Norwegeu. Hr. Gutsbesitzer Zihm a. Letzkau.

Hotel de Thorn:
Hr. Oberst-Lieut. Schmidt n. Gattin u. Tochter a. Weichselmünde. Hr. Oberamtmann Pruß a. Steilsberg. Hr. Regierungs-Referendar Fischer a. Marienwerder. Die Hrn. Kaufleute Gronau a. Magdeburg und Hempe a. Wittenberge. Hr. Gutsbesitzer Röhrig a. Wissezin.

Stadt-Theater in Danzig.

Dienstag, den 14. Februar. (5. Abonnement No. 11.)

Die Widerspänstige.

Lustspiel in 4 Acten von Shakespeare.
Hierauf:

Wer zuletzt lacht.

Schwank mit Gesang in 1 Akt von Jacobsohn.

Mittwoch, d. 15. Februar. (V. Abonnement Nr. 12.)

Der Doctor und der Apotheker.

Komische Oper in 2 Acten von Dittersdorf.
Hierauf zum zweiten Male:

Weibliche Seeleute.

Vaudeville-Posse in 2 Akten. Musik von Conradi.

Die Direction.

(Eingesandt.)

[Was unter der Rubrik „Eingesandt' abgedruckt erscheint, wird von der Redaktion weder der Form, noch dem Inhalte nach vertreten. Die Einsender sind für die Aufsätze unter dieser Rubrik allein mit ihrem Namen verantwortlich. Alles, was anonym eingesandt wird, kann daher nicht abgedruckt werden.]

Es wird von verschiedenen Seiten im Publicum gerügt, daß die eine der Solotänzerinnen unseres Stadt-Theaters in ihrer Costümirung die Gränzen des Erlaubten überschreitet. Sie möge wohl bedenken, daß zur Grazie und Anmuth nicht die Blöße gehört, welche jedes zartere Frauengefühl beleidigt, wie es namentlich gestern der Fall war.

Ein Freund der Sitte.

Für die **Nothleidenden** im **Schlochauer Kreise** sind wiederum eingegangen: Aus Pommern 1 Thlr., desgleichen 15 Sgr., von D. Brg. 2 Thlr. Im Ganzen 19 Thlr. 25 Sgr. — Fernere Gaben werden mit Dank angenommen und befördert.

Die Expedition.

Berliner Börse vom 11. Februar 1860.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	100	99½
Staats-Anleihe v. 1859	5	104⅝	104⅛
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	99⅞	99⅜
do. v. 1856	4½	99⅞	99⅜
do. v. 1853	4	93⅞	—
Staats-Schuldscheine	3½	84½	84
Prämien-Anleihe von 1855	3½	112¾	111¾
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	82	81½
do. do.	4	—	89¾
Pommersche do.	3½	87	86½

	Zf.	Brief.	Geld.
Pommersche Pfandbriefe	4	95¼	94¾
Posensche do.	4	—	100¼
do. do.	3½	—	89¾
do. neue do.	4	—	87½
Westpreußische do.	3½	82	81½
do. do.	4	—	—
Danziger Privatbank	4	79	78
Königsberger do.	4	—	82¾
Magdeburger do.	4	77½	—
Posener do.	4	73¾	72¾

	Zf.	Brief.	Geld
Pommersche Rentenbriefe	4	93½	90[illegible]
Posensche do.	4	91¼	91[illegible]
Preußische do.	4	—	131[illegible]
Preußische Bank-Antheil-Scheine. . . .	4½	132⅓	49[illegible]
Oesterreich. Metalliques	5	50½	—
do. National-Anleihe	5	58	—
do. Prämien-Anleihe	4	80½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	82	92[illegible]
do. Cert. L.-A.	5	93¼	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	87	

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.